

anderen die Fülle des Lebens bringen



*Kongregation der Schwestern
von der Schmerzhafte Mutter*

Regulierter Dritter Orden des Heiligen Franziskus von Assisi

November 2013 #3

Liebe Leser/innen,

In dieser dritten Ausgabe *Anderen die Fülle des Lebens bringen* präsentieren wir, wie bereits in der ersten Ausgabe vorgesehen, das Thema *Gerufen und Gesandt*. Wir werden über Berufung und Sendung als Schwestern von der Schmerzhafte Mutter sprechen, wie wir verbunden sind mit Jesus, der Mitte unseres Glaubens und teilnehmen an seiner Sendung.

Das erste Kapitel unserer Konstitutionen beginnt mit einem Bibelzitat aus dem Lukasevangelium 4,18: „*Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe.*“ In der Synagoge von Nazareth verkündet Jesus etwas Neues, indem er die Worte des Propheten Isaias verwendet: Er erklärt, dass Er der vom Heiligen Geist Gesalbte und vom Vater Gesandte ist, die Verwirklichung und Erfüllung. Er bestätigt klar und deutlich, dass diese alte Verkündigung die gegenwärtige Wirklichkeit ist: „*Heute hat sich dieses Schriftwort erfüllt.*“

Gewiss ist dieses Zitat, das gewählt wurde, um Geist und Aufgabe unserer Kongregation zu beschreiben, nicht einfach ein nettes Grußwort, sondern ein Lebensprogramm, ein Pfad für unseren Lebensweg als Gemeinschaft. Dieser Lebensweg wurde am Anfang vorgegeben mit den Normen von 1883, geschrieben von Mutter Franziska Streitel, und kann in den nachfolgenden Dokumenten der Kongregation gefunden werden. Es ist ermutigend, zu wissen, dass viele Frauen auf die Einladung geantwortet haben und weiterhin antworten, Jesus nachzufolgen in einem fortdauernden Akt der Liebe zu Gott, angezogen von seiner Schönheit, die sie befähigt, für andere zu sorgen, besonders für die Ärmsten der Armen.

Wenn man die kurzen Berichte unserer Schwestern liest, die ihr ganzes Leben lang im Dienst Gottes und ihrer Brüder und Schwestern gelebt haben und nun im Ruhestand sind, wird einem bewusst, dass sie immer bestrebt waren, Zeugnis zu geben von der Liebe, die sie empfangen und dann weitergegeben haben. Ihre gegenwärtigen Begrenzungen, ihre täglichen Freuden und Leiden sind Gelegenheiten, die zeigen, wie sie ihre Teilnahme am Leben und an der Sendung Jesu zum Ausdruck bringen. Auch das Zeugnis von einigen unserer Schwestern, die unmittelbar mit den Armen arbeiten, hilft uns, zu verstehen, dass der Dienst, den sie tun, ein Geschenk von Gott ist. Sie üben diesen Dienst mit den Armen und für die Armen aus, nicht für sich selbst, weil diese Aktivität ihre Wurzeln und ihr Maß in Jesus zu finden ist und nicht in ihrer eigenen Hochherzigkeit.

Heute spüren wir mehr denn je sowohl als Einzelne und wie auch als Gemeinschaft die Dringlichkeit, Jesus nachzuahmen, der Mitte unseres Glaubens. Wir möchten mit Hochherzigkeit und in Demut auf den Ruf antworten, anderen ein Leben in Fülle zu bringen.

*Sr. M. Teresina Marra, SSM
Generaloberin*

Biblische Reflexion

**Jesus möchte eine
Beziehung zu uns aufbauen,
um sein Leben und seine
Sendung mit uns zu teilen.**

Unser geistliches Erbe

**Die Liebe Gottes ist der
starke Fels in unserem
Leben. Gekräftigt durch diese
Festigkeit sind auch wir
gesandt, das Haus Gottes
wieder herzustellen wie
Franziskus von Assisi und
Mutter Franziska.**

Erfahrungen

**Jesus ist die Offenbarung der
Liebe des Vaters. Er sendet
uns zu unseren Brüdern und
Schwestern, insbesondere zu
den Armen, als ein konkretes
Zeichen seiner Liebe: Wie
nehmen wir heute teil an der
Sendung Jesu, anderen ein
Leben in Fülle zu bringen?**

Gerufen und Gesandt



Veröffentlichung der:
SSM Generalat
Casa Generalizia
Via Paolo III, 7-9
00165 Rom, Italien
www.ssmgen.org

Gerufen und Gesandt

Biblische Reflexion

Es tut mir leid, ich habe ihren / seinen Namen vergessen. Nein, ich kenne ihn nicht, ich weiß nicht einmal ihren / seinen Namen. In einer Gruppe sein und niemanden zu kennen – wie ist das für uns?

Für andere verantwortlich zu sein, aber sie nicht bei ihren Namen rufen zu können – haben wir das schon einmal erfahren? Wie ist es uns dabei ergangen?

Wie oft wurde ich heute schon bei meinem Namen gerufen? Wenn ich meinen Namen höre, weiß ich, dass ich gemeint bin. Ich kann mich taub stellen. Oder ich kann mich abwenden. Oder ich kann sagen, dass ich es im Augenblick eilig habe. Oder ich kann antworten: Was möchtest du, du hast mich gerufen.

Wenn andere meinen Namen kennen und mich bei meinem Namen rufen, macht dies vor allem eine Sache deutlich. Jemand möchte eine Beziehung zu mir aufbauen oder vertiefen. Ein Name ist nicht nur ein Hauptwort, es ist wie ein Schlüssel zu einer Person – alles einschließend, das in ihr verborgen, noch nicht sichtbar, ein nie ganz erschließbares Geheimnis ist.

Im Neuen Testament können wir es deutlich sehen. Wenn Jesus sich einer Person zuwendet und etwas Besonderes offenbaren möchte, dann ruft er diese Person bei ihrem Namen.

Mk 3,13-16 sagt:

„Jesus stieg auf einen Berg und rief die zu sich, die er erwählt hatte, und sie kamen zu ihm. Und er setzte zwölf ein, die er bei sich haben und die er dann aussenden wollte, damit sie predigten und mit seiner Vollmacht Dämonen austrieben. Die Zwölf, die er einsetzte, waren: Petrus - diesen Beinamen gab er dem Simon -, ...“

Jesus ruft diejenigen die er auserwählt hat aus zwei Gründen: Er möchte, dass sie bei ihm sind und er möchte sie aussenden. Jedes Wort in diesem Satz hat eine besondere Bedeutung. Jesus selbst ist es, der auswählt. Es ist sein freier Wille und seine Initiative, und er kennt die Person, die er ruft. Er möchte eine persönliche Beziehung mit den Ausgewählten aufbauen. Deshalb ist es wichtig, dass er sie bei ihrem Namen ruft. Und wenn zwei zufällig den gleichen Namen tragen, wird eine zusätzliche Beifügung angefügt, um deutlich zu machen, wer gemeint ist.

Sie werden ausgewählt, um zu sein. Es ist nicht zuerst die Aufgabe die wichtig ist, sondern das Sein und das Sein mit Jesus. Wie anders ist es doch in unseren Tagen. Wir wählen Menschen hauptsächlich für unterschiedliche Aufgaben und Rollen aus. Jesus wählt seine Jünger, damit sie bei ihm sind. Die Sendung kommt erst danach. Wie hilfreich ist das für mich. Jesus ruft mich, weil er mich bei sich haben möchte. Wenn die Beziehung vertieft worden ist und das menschliche Herz mit Seinem Verstehen seiner Annahme und Liebe gefüllt ist, folgt die Sehnsucht zu verkünden von allein. Diesen Jesus mit seiner Botschaft der bedingungslosen Liebe möchte ich weitertragen – hier und jetzt. Aber Jesus kennt uns zutiefst, und das ist der Grund, warum er uns nicht gleich aussendet und auch nicht alleine. Wir werden zu zweit ausgesandt. Und wir werden mit denjenigen ausgesandt, die auch eine Zeit mit Jesus verbracht haben. Wir haben unsere Gefährtinnen und Gefährten auch in der Gegenwart Jesu erlebt. Das verbindet uns. Wir sind nicht besser und nicht schlechter als andere.



Wir wurden alle bei unserer Taufe bei unserem Namen gerufen. Und Jesus sehnt sich danach, uns bei sich zu haben, damit wir ihn besser kennenlernen können. Genau hier kann wirkliche Beziehung und Kommunikation stattfinden.

Was mir gerade in den Sinn kommt, ist die gut bekannte Theorie des Vier-Ohren-Modells von Friedemann Schulz von Thun.

Die vier Seiten der Kommunikation sind folgende:

- Der *Sachinhalt*: Er beinhaltet Informationen wie Daten und Fakten, die Teil der Nachricht sind.
- Die *Selbstoffenbarung*: Die sendende Person – bewusst oder unbewusst – teilt etwas über sich selbst, ihre / seine Motive, Werte, Emotionen etc. mit.
- Die *Beziehung*: Hier drückt die sendende Person die Beziehung mit dem Empfänger / der Empfängerin, und was sie / er über ihn / sie denkt aus.
- *Appell*: Dieser beinhaltet den Wunsch, den Rat, die Aufgabe und die Reaktionen, die die sendende Person geben bzw. auslösen möchte.

Wie hängt dies mit unserem Thema „gerufen und gesandt“ zusammen?

Ich glaube, wir müssen uns bewusst machen, wie Jesus kommuniziert, um diese Frage in der richtigen Weise beantworten können. Deshalb möchte ich das Vier-Ohren-Modell auf die Weise, wie Jesus Beziehungen aufbaut, anwenden.



Der Sachinhalt, den Jesus überbringen möchte, ist das *Kommen des Reiches Gottes*, sichtbar in seinen Worten und Taten. Was er *über sich selbst offenbart* ist, dass er *Gottes geliebter Sohn* ist. Seine *Beziehung* zu uns ist die eines *Freundes* und eines *Dieners*, der sein *Leben* für uns hingibt. Und sein *Appell* ist, dass wir hinausgehen und *die Gute Nachricht* allen Menschen dieser Erde *verkünden*.

Das ist unsere Sendung. Aber diese Sendung kann nicht verstanden oder erfüllt werden, wenn wir Jesus, der uns sendet, nicht kennen. Und wenn es keine tiefe Beziehung mit ihm gibt, werden wir sehr schnell müde. Es ist auch schwer, sich senden zu lassen, wenn das Ziel nicht klar ist.

Ich komme zurück zum Anfang. Jesus ruft mich bei meinem Namen und er kennt mich. Er gibt mir Zeit, bei ihm zu sein – immer und immer wieder (Beziehungen sind niemals fertig).

So lerne ich ihn kennen, seine treue, liebende und vertrauende Freundschaft zu mir und seine Botschaft. Dann sendet er mich aus – nicht allein – sondern mit denen, die auch von ihm gelernt haben.

So mit diesem Vertrauen in meinem Rucksack – warum sollte ich mich nicht auf den Weg machen?

Sr. Gudrun Maria Schellner, SSM

Die Verkündigung und Errichtung des Reiches Gottes sind Gegenstand seiner Sendung: »Dazu bin ich gesandt worden« (Lk 4, 43). Aber da ist noch mehr: Jesus ist selbst die »gute Nachricht«, wie er schon am Anfang der Sendung in der Synagoge seiner Heimat betont, indem er die Worte Jesajas über den Gesalbten, der vom Geist des Herrn gesandt ist, auf sich selbst bezieht (vgl. Lk 4, 14-21). Da Christus also die »gute Nachricht« ist, besteht kein Unterschied zwischen Botschaft und Verkünder, zwischen Wort, Handeln und Sein. Seine Kraft, das Geheimnis der Wirkung seines Handelns liegt in der völligen Identität mit der Botschaft, die er bringt: er sagt die »gute Nachricht« an, nicht nur in dem, was er spricht und tut, sondern in dem, was er ist. (Redemptoris Missio, 13)



Unser geistliches Erbe

„Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe.“ (Lk 4,18)

Das ist die Bedeutung von Mission: Gott ruft und sendet uns, der Welt seine Liebe zu verkünden. Wenn ich an das Leben von Mutter Franziska Streitel denke, kann ich klar sehen, wie tief sie diese Worte aus dem Evangelium gelebt hat. Auf Gott vertrauend begann Mutter Franziska viele Wege und vertraute ein-

zig auf die Macht dieser Worte: *„Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe.“*

Die Stärke von Mutter Franziska von „lassen“ und „beginnen“ hat mich betroffen gemacht, als ich zum ersten Mal von ihr hörte. Sie ging, sie fing mehrmals wieder an, sie ließ Sicherheit und Stabilität hinter sich, um auf *Sein Wort* hin neue Wege zu gehen. Mutter Franziska reiste dreimal innerhalb weniger Jahre in die USA, um die Schwestern in der neu errichteten Mission zu unterstützen. Vor mehr als hundert Jahren den Ozean zu überqueren war keine leichte Aufgabe. Wenn ich heute meine Reisen von einem Land zum anderen und von einem Kontinent zum anderen als ungemütlich und ermüdend empfinde, kann ich mir nur schwer vorstellen, welche Herausforderung das Reisen vor einem Jahrhundert gewesen sein muss.

Wir können zu Menschen, Plätzen, Aufgaben und anderen Dingen kommen und gehen, oder mit Härten und Gefahren fertig werden, wenn wir bereits ein tiefes Gefühl von Sicherheit erfahren haben, wenn wir uns sicher fühlen, dass unser Leben stabil und sicher wie auf einen Felsen gegründet ist. Für Mutter Franziska war dieser stabile und sichere Fels die Liebe Gottes.

Gemäß den Worten von Mutter Franziska in ihrem Brief an ihre Schwester Hedwig *„Möge uns die Mutter der schönen Liebe so recht tief einführen in das Geheimnis der Liebe Gottes“* (Maria Franziska vom Kreuz Amalia Streitel – Briefe an

die Eltern und an ihre Schwester Hedwig, Nr. 25) Die Briefe, die uns unsere Gründerin zurückgelassen hat, sind nicht viele, aber aus einigen ihrer persönlichen Notizen und Briefen können wir verstehen, wie tief sie Gottes Liebe erfahren hatte und wie wichtig es für sie war, dass andere Brüder und Schwestern diese gleiche Liebe erfahren würden. *Im Dienst sein* bedeutete für Mutter Franziska die Liebe Gottes, ihr wertvollstes Gut, mit anderen Menschen zu teilen.

Sich der Liebe Gottes bewusst sein und sie zu erfahren kann ein unschätzbarer Wert in unserem Leben sein. Wenn wir in einer Beziehung der Freundschaft und Liebe zu Gott leben und wachsen, können wir freie und tiefe Beziehungen zu anderen haben: *Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deinen Gedanken und all deiner Kraft ... Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.* (Mk 12,30-31). Je authentischer und lebendiger unsere Beziehung zu Gott ist, umso mehr können wir alle unsere Beziehungen auf freie und geordnete Weise leben. Insoweit wir erfahren, dass Gottes Liebe für uns eine geschenkte Liebe ist, werden wir Sendung und Dienst freudig ausüben im Zusammenwirken mit Gott, nicht im Sinn einer Pflicht oder vom Standpunkt eines Lohnes, sondern freiwillig.

Gedrängt von dieser Liebe, fing Mutter Franziska viele Male neu an; sie ließ sich nicht abhalten von Hindernissen, Angst und Feindseligkeit. Von Anfang an ging sie neue Wege ohne auf besondere und



klare Richtungsweisungen zu warten. Sicher, Mutter Franziska hatte erfahren, dass Gott uns ruft und sendet, aber er wird auch unser Begleiter auf diesem Weg und geht uns voraus.

Auch in der Lebensgeschichte des heiligen Franziskus können wir von diesem Prozess lesen: Er „begann“, als er in der Kirche San Damiano seinen Namen rufen hörte, als er die Worte Gottes vernahm: *Franziskus, geh und baue mein Haus wieder auf*. Ich habe immer darüber nachgedacht, wie Franziskus sich zu dieser Zeit gefühlt haben mag, als er die alte Kirche sah, wo „das Haus Gottes“ stand, und sich der vielen notwendigen Ausbesserungen bewusst wurde. Er „begann“, das Haus Gottes auf konkrete Weise auszubessern, indem er Steine sammelte. Erst Schritt für Schritt entdeckte Franziskus, dass das Haus Gottes die Kirche war, dass Gott ihn gesandt hatte, ein Zeichen der Umkehr in der Kirche zu sein, ein Instrument für die Erneuerung und Frische des Evangeliums, ein konkretes und klares Zeichen der Liebe Gottes. Erst Schritt für Schritt verstand Franziskus, dass das *Haus*, das wieder instand gesetzt werden sollte, seine *Brüder und Schwestern* einschloss: wie könnte er das tun? Dadurch, dass er ihnen half, ihre eigene Würde als Geschöpf nach dem Bild und Gleichnis Gottes zu erkennen; dass er durch ihr Leben, ihre Worte, ihre Sorge, ihren Dienst, ihre Freundschaft und Liebe darauf hinwies, dass die Liebe Gottes einzigartig und besonders für jeden von uns ist. Vielleicht hätte Franziskus, wenn er nicht begonnen hätte, die Steine zum Ausbessern der Kirche San Damiano zusammenzutragen, die wahre Bedeutung der Worte *geh und baue mein Haus wieder auf* nicht verstanden.

Wie bauen wir heute das Haus Gottes wieder auf? Sind wir wirklich bereit, unseren Weg zu gehen ohne eine klare Richtungsweisung oder ohne die erforderliche Sicherheit oder wenn viele Zweifel in uns hochkommen und die Probleme der Welt düster sind in unseren Augen? Was bedeutet es heute für uns, Mutter Franziskas Geist, Mut, Vertrauen und Einfallsreichtum zu haben?

Sr. Samuela Maria Rigon, SSM

Die Sendung der Kirche ist, wie die Sendung Jesu, Werk Gottes oder, wie Lukas oft schreibt, Werk des Geistes. Nach der Auferstehung und Himmelfahrt Jesu machen die Apostel eine intensive Erfahrung, die sie umwandelt: Pfingsten. Die Ankunft des Heiligen Geistes macht aus ihnen Zeugen und Propheten (vgl. Apg 1, 8; 2, 17-18). Sie sind beseelt von einer unaufdringlichen Kühnheit, die sie anleitet, anderen ihre Erfahrungen mit Jesus und die Hoffnung, die sie erfüllt, mitzuteilen. Der Geist macht sie fähig, für Jesus »freimütig« Zeugnis abzulegen (Redemptoris Missio, 24)



Erfahrungen

In dieser speziellen Ausgabe von *Anderen die Fülle des Lebens bringen* haben wir uns entschieden, das Thema *Gerufen und Gesandt* zu entwickeln. In der Synagoge von Nazareth gab Jesus zu verstehen, nachdem er die Prophezeiung des Jesaja beim Evangelisten Lukas, Kap. 4,18-21 gelesen hatte, dass er seine Sendung im Sinn dieses Prophetenworts verstand, indem er sagte: „Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt.“ Unsere Sendung ist die gleiche. Gegründet auf den Ruf Gottes, auf das Leben Jesu und das Charisma unserer Gründerin sind auch wir gerufen und gesandt, die Frohe Botschaft des Evangeliums zu verkünden. Aufgrund dieses Rufes wählen und verfolgen wir weiterhin den Dienst an andere mit Liebe und Selbstlosigkeit. Wir wählen und verfolgen weiterhin, mit offenen Herzen auf die Nöte von heute, auf die Zeichen der Zeit zu antworten. Tief in unserem Herzen wissen wir, dass wir auf diese Weise das Werk Gottes tun: unsere Berufung, das Angesicht der Erde zu erneuern.

Sr. Catherine Marie Hanegan, SSM

Als Ausgangspunkt für unser Thema *Gerufen und Gesandt* haben wir einige unserer Schwestern gebeten, die aktiv im Dienst der Armen und Notleidenden stehen, sowie einige unserer Schwestern im Ruhestand, die ihre Verpflichtung weiterhin leben und an der Sendung teilnehmen, auf folgende Fragen zu antworten:

1. Was bedeutet es für mich, an der Sendung Jesu teilzunehmen und anderen Leben in Fülle zu bringen?

Es ist nun mehr als zehn Jahre her, dass ich bei einer Reflektion über unser Charisma, unsere Berufung, unter dem Kreuz der gekreuzigten Menschen von heute zu stehen, wie Maria die wahrhaft Armen zu erkennen, dass ich anfang, über den Dienst in Afrika nachzudenken. Ich dachte bei mir selbst: wir haben dieses Geschenk eines so lebendigen und wunderbaren Charismas, das wir in Afrika teilen könnten, dem Land eines gekreuzigten Volkes. Ich entdeckte, dass der Geist Gottes in unserer Kongregation bereits am Werk ist: die Kongregation hatte einen Unterscheidungsprozess des Gebetes, der Reflektion, der Versammlungen und Ereignisse begonnen, um zu sehen, ob wir antworten könnten auf diesen Ruf des Geistes, eine Mission in Afrika zu errichten. Unsere Antwort war positiv. Gott war barmherzig und hörte den Schrei der Armen. Zusammen mit anderen Schwestern bin ich nun in Ifunde, einem Dorf der Diözese

Kahama in den Savannen. Wir sind hier im Namen der gesamten Kongregation. Unsere Patienten sind heimgesucht mit Malaria, verschiedenen Infektionen und AIDS. Kinder in den Vorschulen in den Dörfern der Pfarrei und junge Menschen sind unsere Hoffnung für heute und morgen. Sie sind die sichtbaren Zeichen, dass die Botschaft Gottes, uns selbst und anderen Leben in Fülle zu bringen, Frucht bringt. Während dieser sieben Jahre der Anwesenheit der SSM's und ihrer Dienste in Ifunde wurden einige Samen gelegt, um weiterhin die frohe Botschaft zu verkünden, dass Gott die Fülle des Lebens ist und dass Christus auferstanden ist und nicht mehr stirbt. An der Sendung Jesu teilnehmen bedeutet für mich, zu erleben, dass Sein Wort auch heute noch lebt.

Sr. Alessandra Maria Zonato, SSM
Tanzania



Zwei Juwelen birgt die Menschheit in ihrer Mitte und achtet deren hohen Wert so selten. Die Armen und Kranken sind es, durch die wir uns bereichern können mit den erhabensten Schätzen für Zeit und Ewigkeit, wenn wir uns derselben erbarmend annehmen und ihr schweres und schmerzvolles Los in Liebe und Wohlwollen im Hinblick auf unseren göttlichen Erlöser, der sich sowohl in dem einen wie im andern verbirgt, zu lindern suchen. (Maria Franziska vom Kreuz Amalia Streitel – Überarbeitete Fassung von Verschiedenen Schriften und Dokumenten von der Anfängen der Kongregation, 109-1)

Wenn ich über meine Jahre des Unterrichtens und jetzt im pastoralen Dienst nachdenke, verstehe ich, dass es, wie im Fall Jesus wichtiger ist, „wer jemand ist“ als „was jemand tut“. Jesus wurde im Jordan von Johannes dem Täufer getauft. Nach seiner Taufe ging er weg, um Gutes zu tun, die Kranken zu heilen und die Hungernden zu sättigen. Unsere Berufung aus der Taufe ist eine Einladung, am Dienst Jesu teilzunehmen. Eine Nachfolgerin zu sein bedeutet, Seinem Weg zu folgen und zu tun, was Er tat. Für uns bedeutet es, hinauszugehen und das Evangelium mehr durch unser Beispiel zu leben. An der Sendung Jesu teilnehmen heißt, hinauszugehen in die Wüste und zum Vater um Kraft zu beten; wir trösten die Mütter, deren Söhne und Töchter Opfer von Drogen oder Alkohol sind; wir heilen jene, die auf irgendeine Weise gelähmt oder krank sind und Heilung brauchen. Wir lassen uns von Jesus umwandeln, denn in dieser Welt hat er kein anderes Herz, keinen anderen Geist, keine anderen Hände und Füße, um zu dienen, als unsere. Wie bewegend ist es doch, dass Jesus uns gewählt hat, die Welt umzuwandeln durch uns!



Sr. M. Corita Ortiz, SSM
US/Karibik



Das wesentliche Merkmal unserer ganzheitlichen lebenslangen Weihe an Gott ist ein integriertes kontemplatives Leben mit einer hochherzigen Verpflichtung zu einer vollzeitlichen öffentlichen Tätigkeit in Seinem Dienst.

Als Prophetinnen im Volk Gottes übermitteln wir die Gute Nachricht von Gottes Mitleiden und Gerechtigkeit gegenüber Menschen in konkreten Situationen – nicht begrenzt auf Institutionen, aber tief verwurzelt in der Kirche.

Wenn wir unser Anfangscharisma - und die „Zeichen der Zeit“ - neu lesen, sehen wir, dass der einzige Weg, eine überzeugende Treue unserem Gründungscharisma gegenüber aufrecht zu halten, darin besteht, sie auf eine neue Art und Weise

in unserem Leben auszudrücken. KREATIVE TREUE – eine Vision der Zukunft, ausgehend von neuen Umständen – ist notwendig, zusammen mit diesem Bedenken der Vergangenheit.

Eine Leidenschaft, um das Wort Gottes bekannt zu machen, ist nicht nur eine Aktivität eines geweihten Lebens; es ist ein wesentliches Element in der Nachahmung von Jesu Leitungsstil.

Sr. Mary Lu Slowey, SSM
US/Karibik

Stets mögen die Armen sich der Freundschaft unserer Schwestern erfreuen, und können sie ihnen nicht immer so helfen, wie es ihre Lage erfordert, so möge doch stets ein freundlicher Blick, eine wohlgewogene Miene von Seite der Schwestern sie für einige Augenblicke ihr hartes Schicksal vergessen lassen. Nie erlaube man sich über Arme ein hartes Urteil. (Maria Franziska vom Kreuz Amalia Streitel – Überarbeitete Fassung von Verschiedenen Schriften und Dokumenten von der Anfängen der Kongregation, 109-2)



2. Welche Auswirkung hat dieser Auftrag auf unseren Dienst mit den Armen und für die Armen?



“Gerufen und Gesandt”

Die Berufung in die Gemeinschaft der SSM ist für mich ein Geschenk der Liebe Gottes. Auf diese Liebe durfte ich antworten, seine Liebe weitergeben an die Kinder, Kranken, Armen und Unbeachteten in meiner Tätigkeit als Kindergärtnerin, in der häuslichen Krankenpflege und der Altenpflege im Altenheim. Dazu hatte mir Gott 65 Jahre lang die Gelegenheit und den Auftrag gegeben. Vielen Hilfsbedürftigen durfte ich durch tägliche notwendige Dienste helfen. Jetzt, wo ich älter bin, gehört manche Schwester zu diesen Hilfsbedürftigen. Solange es mir möglich ist, will ich gerne die kleinen Dienste tun und Schwestern im Rollstuhl zur Kapelle oder anderen gemeinschaftlichen Übungen bringen. Möge der Geist Gottes durch mich wirken und anderen ein wenig Freude zur Fülle des Lebens beitragen.

*Sr. Daria Pöschl, SSM
Deutschland*

Gerufen und gesandt für den Dienst vor Gott durch die Taufe. In seine Nachfolge gerufen, um durch den Glauben und die Gnade am Reich Gottes mitzubauen, speziell im Dienst an den Armen, den Alten und Kranken.

Sie alle warten darauf, die Liebe und Fürsorge Gottes durch uns zu erfahren. Den Armen ihre Würde zurückgeben, die sie als Kinder Gottes verdienen. Mutter Franziska ist unser Vorbild. Es war ihre tiefe Sehnsucht, dass das Reich Gottes sichtbar wird, dass unsere Herzen in tätiger Nächstenliebe weit werden. Herr, mache mich offen für die Nöte der Armen, offen für ihre traurigen Augen und ängstliche Blicke die von mir etwas fordern. Du bist die Quelle aus der ich die Nahrung schöpfe für den Dienst an den Armen.

*Sr. M. Friedmunda Gaukler, SSM
Wien*



Das Charisma, das sich während der Gründungsjahre der Kongregation entwickelte, ist weiterhin die dynamische Kraft, die unsere besondere Sendung in der Kirche bestimmt. Durch ein dem apostolischen Dienst gewidmetes Leben, verlebendigt durch einen kontemplativen Geist, tragen wir Sorge für jene, die in Not sind, besonders für die Armen, und suchen in unserer eigenen Armut vor allem den Herrn. „Herr, ich verlange nichts als Dich - aber Dich verlange ich ganz zu besitzen“ (Unser Lebensweg, 4)

Ich bin 78 Jahre alt. Im Geiste bin ich in meiner dritten Jugend, und ich mache die Erfahrung, dass meine Berufung und Aufgabe, den Armen die frohe Botschaft von Jesu Evangelium zu bringen, immer noch gilt. "Heute" wird meine Sendung ausgeführt in Casa di Riposo San Giuseppe, unserem Altenheim in Capannelle, Rom. Für mich bedeutet es eine Gnade, mich der Schönheit des Gemeinschaftslebens mit Schwestern verschiedener Altersstufen zu erfreuen wie auch die gleichen Schwierigkeiten zu erfahren wie unsere Bewohnerinnen, ältere und kranke Frauen. Jeden Tag leite ich das Rosenkranzgebet mit Reflektionen. Ich versuche, anderen zu helfen, das Leben, den Glauben, die Familie, kleine Freuden und Leiden als Geschenk von Gott zu sehen. Jetzt habe ich die Zeit und Gelegenheit, Gott für die anderen Dienste zu danken, die ich in der Kongregation ausgeübt habe. In meinen Gebeten denke ich weiterhin an die Kinder, die ich unterrichtet habe, ihre Familien, unsere Gäste und die Armen, die ich versorgt habe. Ich glaube fest, dass mein Leben geführt war vom Heiligen Geist und dass ich in der Verbindung mit Jesus auch heute ein Instrument sein kann, anderen die Fülle des Lebens zu bringen.

*Sr. M. Angela Luongo, SSM
Italien*



„Anderen Leben in Fülle bringen – besonders den Armen“

Es ist leicht, dieses zu zitieren, aber ich erinnere mich, dass der Bischof, der beim Generalkapitel in Rom gesprochen hat, gesagt hat, dass es das „Wie“ ist, auf das wir uns konzentrieren.

Wo ich lebe, ist es schwierig, zu wissen, was es heißt, „materiell arm“ zu sein, da es keinen Mangel gibt an Nahrung, Kleidung, Wohnung und Gesundheitsfürsorge. Spirituell und psychologisch ist es etwas anderes!

Ich habe das starke Gefühl, dass wir, weil wir Ordensleute sind, immer noch meinen, besondere Privilegien zu haben. Ich glaube, dass unsere Einrichtungen der Gesundheitsfürsorge auf vielerlei Weise für die Armen sorgen, und unsere Schwestern sie oft auf die Nöte aufmerksam machen.

Ich glaube, dass im Ruhestand mein Beitrag zum Dienst darin besteht, Unterstützung zu geben durch Gebet und indem ich meine Talente auf irgendeine Weise einsetze.

*Sr. M. Ruth Linnebur, SSM
US/Karibik*

**„Im Geiste sah ich zwei Beige sich erheben...
In einem erkannte ich den Karmel, im anderen
Alverno... Beide Berge wölbten sich zusammen
...Den Zuruf, den ic ... hatte... lautete: > Um das
tätige Leben mit dem beschaulichen zu vereinen.< „**

(Unser Lebensweg, 53)